

Sonita rappt gegen Zwangsheirat

Die 19-jährige Afghanerin Sonita Alizadeh soll gegen ihren Willen verheiratet werden. Stattdessen flieht sie in die USA, erhält ein Stipendium und rappt erfolgreich – gegen Zwangsehen.

Text: Antonia Bertschinger

Sonita Alizadeh wird 1997 in Herat, Afghanistan, geboren. Es ist die Zeit der Taliban, später kommt der Krieg. Die Familie flüchtet 2005 nach Iran – ein traumatisches Erlebnis für die kleine Sonita. Die Mutter zieht bald wieder nach Herat zurück, Sonita bleibt in Teheran bei ihrer Schwester und deren Mann. Sie leben, wie die Mehrheit der geschätzten 2,5 bis 3 Millionen afghanischen Flüchtlinge in Iran, als Sans-Papiers in ärmlichen Verhältnissen. Ein Vergleich mit den Lebensbedingungen von Sans-Papiers in der Schweiz macht die Schwierigkeit der Situation besonders deutlich: Während in der Schweiz die öffentlichen Schulen verpflichtet sind, unabhängig vom Aufenthaltsstatus alle Kinder aufzunehmen, können die unregistrierten afghanischen Flüchtlingskinder in Iran keine Schule besuchen. Auch können in der Schweiz Sans-Papiers eine Krankenversicherung abschliessen, was ihnen Zugang zum Gesundheitssystem ermöglicht. In Iran ist dies nicht möglich, da Kranken- und Sozialversicherung an ein formelles Arbeitsverhältnis geknüpft sind, von dem Sans-Papiers ausgeschlossen sind. Doch Sonita hat ein erstes Mal Glück: Eine Hilfsorganisation, die sich um afghanische Flüchtlingskinder kümmert, nimmt sie unter ihre Fittiche. Sonita kann mit therapeutischer Hilfe ihre traumatischen Erlebnisse verarbeiten, erhält Schulunterricht und später eine Arbeit als Putzfrau, dank der sie zum Familieneinkommen beitragen kann.

Doch da ist noch etwas: Sonita hat einen Traum. Sie möchte Rapperin werden. Doch in Iran ist es Frauen verboten, öffentlich solistisch zu singen. Doch Sonita arbeitet unermüdlich an ihren Songideen. Ihre Hartnäckigkeit führt zu etwas, was sich im Nachhinein als entscheidende Weichenstellung erweist: Ein Mitarbeiter der Hilfsorganisation fragt seine Cousine, die Filmemacherin Rokhsareh Ghaem-Maghami, ob sie Sonita zu Kontakten in der Musikbranche verhelfen könne. Und diese beschliesst, einen Dokumentarfilm über Sonita zu drehen.

Plan A: Zwangsverheiratung

Am Sundance Festival 2016 in Utah (USA) wird «Sonita» zum ersten Mal gezeigt – ein starkes Zeugnis für die Kraft von Visionen, die von vorgespurten Pfaden weg ins Unbekannte führen. Der Film beginnt als konventionelle Dokumentation: Die Kamera begleitet Sonita in ihrem Alltag, auf der Suche nach einem Produzenten für Aufnahmen ihrer Songs, bei der Suche

nach einer neuen Wohnung, in der Schule, bei der Arbeit als Putzfrau, im Gespräch mit ihren Freundinnen. Dann, als Sonita 16 Jahre alt ist, hält die Kamera einen bedrohlichen Einschnitt in ihrem Leben fest: Ihre Familie meldet sich aus Herat – Sonita solle nach Hause kommen und heiraten. Das Brautgeld, das die Familie für sie erhalten würde, solle Sonitas älterem Bruder ermöglichen, seinerseits zu heiraten – das heisst, seinerseits das Brautgeld für eine Frau zu zahlen. «Eine Frau zu kaufen», wie Sonita es später in ihren Songtexten nennt. Sonita fleht ihre Mutter an, sie nicht zur Heirat zu zwingen, doch sie ist unerbittlich: Die Familie braucht Geld, Sonita muss verheiratet werden – verkauft werden.

Zwangsverheiratungen von Minderjährigen sind in Iran offiziell erlaubt.

Diese Praxis ist in Afghanistan weit verbreitet. Nach Angaben der UNO werden 39 Prozent der Mädchen vor ihrem 18. Geburtstag verheiratet. Widersetzen sie sich, werden sie misshandelt oder sogar umgebracht. Versuchen sie, der Zwangsehe zu entgehen, indem sie von zu Hause weglaufen, landen sie nicht selten im Gefängnis. Nun lebt Sonita zwar nicht in Afghanistan, sondern in Iran – doch dies hilft ihr nicht. Auch dort sind Heiraten für Mädchen ab 13, für Knaben ab 15 Jahren erlaubt; mit Bewilligung eines Richters können Mädchen aber schon ab neun Jahren verheiratet werden. Zwangsverheiratungen von Minderjährigen sind also in Iran offiziell erlaubt – im Unterschied zu den meisten westeuropäischen Staaten, in denen erzwungene Eheschliessungen wie auch Ehen mit Minderjährigen verboten sind und Betroffene bei staatlichen oder privaten Stellen Hilfe suchen können. In Iran ist dies nicht möglich: Würde eine Privatperson oder eine Organisation ein bedrohtes Mädchen bei sich aufnehmen, würde sie wegen Entführung angeklagt.

Plan B: Musikkarriere

Sonita scheint sich in einer aussichtslosen Lage zu befinden. Doch statt sich in ihr Schicksal zu ergeben, schreibt sie einen Songtext über die besondere Demütigung, von den eigenen Eltern wie eine Ware verschachert zu werden: «Dokhtarforushi», wörtlich übersetzt «Mädchenverkauf». Und sie bittet Filmemacherin Rokhsareh Ghaem-Maghami um Hilfe. Diese entscheidet sich nach einigem Zögern, ihre Rolle als beobachtende Dokumentarfilmerin aufzugeben, und so sehen wir im zweiten Teil des Films die beiden Frauen als Partnerinnen, die zusammenarbeiten, um Sonitas Leben eine neue Richtung zu geben. Rokhsareh Ghaem-Maghami bezahlt 1000 US-Dollar an Sonitas Familie, die sich im Gegenzug damit einverstanden erklärt, die geplante Hochzeit um sechs Monate aufzuschieben. Sie organisiert die Produktion des Songs «Mädchenverkauf», sie filmt den Videoclip dazu, sie stellt den Song auf Youtube, wo er unter dem Titel «Brides for Sale» schnell zu einem Riesenerfolg wird.

Dieser Erfolg hat zunächst eine negative Konsequenz für Sonita: Die Hilfsorganisation – die im Film anonym bleibt – kann sie nicht länger unterstützen, da die Beziehung zu einer solistisch auftretenden Sängerin sie in Schwierigkeiten bringen könnte. Doch dieses kleine Unglück wird bald durch ein viel grösseres Glück aufgewogen: Die amerikanische Organisation «Strongheart» wird auf Sonita aufmerksam und bietet ihr ein Stipendium für eine Ausbildung an einem Gymnasium mit Musikschwerpunkt in den USA an. Doch um in die USA reisen zu können, muss Sonita einen Pass haben – und um einen Pass beantragen zu können, muss sie zuerst in ihre Heimatstadt reisen und einen Geburtsschein ausstellen lassen. Diese Reise ist gefährlich: Es ist nicht auszuschliessen, dass ihre Familie sie festhalten und zur Heirat zwingen wird. Es ist auch nicht auszuschliessen, dass bei der Beschaffung der Papiere Schwierigkeiten auftreten. Eine Rückkehr nach Teheran wäre nicht möglich. Doch Sonita will das Risiko eingehen. Zusammen mit Rokhsareh Ghaem-Maghami reist sie nach Herat, trifft ihre Familie, beschafft den Geburtsschein. Dann reisen die beiden nach Kabul – ohne der Familie zu sagen, dass Sonita nachher in die USA reisen wird. Nach Tagen des Wartens in Kabul erhält Sonita ihren Pass, fliegt in die USA und besucht seit 2015 die Schule in Utah.

An dieser Stelle endet Rokhsareh Ghaem-Maghamis Film. Doch Sonitas Geschichte geht weiter: In den letzten Monaten ist sie an zahlreichen Filmfestivals aufgetreten, an denen ihr Film gezeigt wurde. Sonita begegnet uns als selbstbewusste, reflektierte junge Frau, die Verständnis zeigt für das Verhalten ihrer Mutter, die selbst mit zwölf Jahren verkauft wurde und nichts anderes kennt; die sich freut, weil ihre Familie jetzt einsieht, dass es für Töchter andere Lebenswege gibt als die frühe Heirat; die sich freut, weil ihre Freundin aus Teheran sich mit Erfolg gegen ihre eigene Verheiratung gewehrt hat und jetzt eine höhere Schule besucht. Und sie spricht über ihre Zukunftspläne: Jura studieren, nach Afghanistan zurückkehren, ein Rapkonzert geben, sich gegen die Zwangsverheiratung von Minderjährigen einsetzen. Es scheint ausser Frage, dass ihr all dies und noch viel mehr gelingen wird. ●

Antonia Bertschinger ist Expertin für Menschenrechte und Iran und war von 2005 bis 2007 Beraterin für Menschenrechtsfragen bei der schweizerischen Botschaft in Teheran. 2010 erschien ihr Buch «Iran ist anders – Hinter den Kulissen des Gottesstaates».

Verlosung Dezember (1) 2016



Für Sie, liebe Leserin, lieber Leser
5 Bücher «Iran ist anders – Hinter den Kulissen des Gottesstaates» von Antonia Bertschinger im Wert von 27.90 Franken.

Bitte schreiben Sie bis am 24. Februar 2017 per Postkarte an WENDEKREIS, Aleksandar Knezevic, im RomeroHaus, Kreuzbuchstr. 44, 6006 Luzern oder per E-Mail an: gewinnspiel-wendekreis@comundo.org

Gian isst Kekse

Laura Rodesino ist mit *COMUNDO* auf den Philippinen im Einsatz. Sie stellt uns ihre Heldin Gian Gayumba vor – das Mädchen, das nie weint.

Text: Laura Rodesino

Meine Heldinnen und Helden sind nicht mit Medaillen behängt. In ihren Häusern finden sich keine Trophäen an der Wand und auch keine Bilder mit dem Präsidenten in Manila. Keiner sagt, er sei stolz auf sie, keiner übergibt ihnen Preise, keiner drückt ihnen die Hand und sagt: «Bravo, weiter so!» Und trotzdem machen sie weiter – vielleicht, weil sie daran glauben, vielleicht auch, weil sie keine andere Wahl haben. Es sind unsichtbare Heldinnen, Helden der Provinz, Helden am Rande, Heldinnen, die in Häusern aus Bambus, Blech und Kunststoff leben. Das sind meine Helden und Heldinnen. Es gibt so viele von ihnen, dass es weder mir noch dem Departement für Gesundheit und Soziales bisher gelungen ist, sie alle zu treffen. Sie leben in den Bergen, in Dörfern, die nur zu Fuss erreichbar sind. Ich kann unmöglich die Geschichte jedes Einzelnen erzählen. Stellvertretend für sie möchte ich Ihnen Gian vorstellen – das Mädchen, das nie weint.

Der magische Faden

Gian Gayumba ist ein sechsjähriges heiteres Mädchen mit einem bezaubernden Lächeln. Wenn Gian lächelt, macht sie den Mund weit auf. Ich sage dann immer: «Gian, mach den Mund zu, sonst kommen die Mücken!» Dann muss sie erneut lachen und der Mund öffnet sich noch weiter. Gian weint nie – sie kann nicht. Denn sie erlitt mit elf Monaten einen Hirnschaden, der sie in einen ähnlichen Zustand wie zerebrale Paralyse versetzte. Ich weiss nie, ob sie Hunger, Durst oder Schmerzen hat oder ob sie traurig ist. Nur ihre Mutter Anabel versteht sie. Zwischen Mutter und Tochter gibt es einen unsichtbaren kommunikativen Faden. Das ist etwas Magisches, Einzigartiges, aber auch ein Problem. Denn es bedeutet, dass nur sie sich um Gian kümmern kann und nur sie ihre Bedürfnisse versteht. Anabel Gayumba ist sich bewusst, dass es weder eine Zauberformel noch Wundermittel gibt, und dass Gian mit traditionellen Heilmitteln nie wieder wie früher sein wird. Aber sie hat verstanden, dass ihr Töchterlein mit täglichen Übungen, Liebe und Hilfe Fortschritte machen kann.

Die Prinzessin

Gian wohnt in einem Haus an der Hauptstrasse im Dorf Agbannawag. Ihr Zuhause besteht aus Backsteinen und hat ein Blechdach. Der grosse Raum dient als Zimmer, dahinter ist die Küche. Das WC und der Zugang zum Wasser sind vom Haus getrennt und befinden sich bei den Schweinen. Gian ist immer wie eine Prinzessin gekleidet: sauber, wohlriechend und gut >